

Eine Richtungswahl, heißt es. Bei der es um die Zukunft geht, um's Ganze. Um welche Richtung und Zukunft, um welches Ganze? Diese Serie greift strittige Themen auf und zeigt Menschen, die das angeht. Folge 3: Wachstum und Verschuldung

Alles, was das Land zusammenhält

Gemeinsinn, Geborgenheit und schmale Gewinne: Wie ein Beschläge-Hersteller im Sauerland überlebt

Von Jonas [Viering](#)

Jeden Morgen geht sie noch im Mantel einmal durch den Betrieb. Vorbei an den Stanzen, die im Sekundentakt Metall auf Metall krachen lassen, durch Materiallager und Packstube hin zu den Mitarbeitern. Fragt den einen, ob mit der Maschine wieder alles klar ist, die soviel Ärger gemacht hat. Fasst eine Bürokräftin tröstend bei der Schulter, traurige Sache, der Vater ist gestorben. Spricht die Frauen im Versand kurz an, ob man nicht bald einen Packtisch auf Rollen anschaffen sollte, damit die Arbeit am Regal einfacher wird. Mustert missbilligend die vom Arbeitsstaub der Jahrzehnte grau gewordenen Backsteinwände; längst schon sollten sie neu geweißt werden.

Erst 33 Jahre alt ist Frauke Brader, die Junior-Chefin hier bei der Pollmann GmbH im sauerländischen Kierspe. Beim Gang durch die Hallen, dieser eigentümlichen Mischung aus Fürsorge und Kontrolle, hält sie sich aufrecht. Voranbringen will sie das Unternehmen und sieht doch allzu viele Bremser, im Betrieb wie außerhalb. Gemeinsam mit ihrem Vater steht sie an der Spitze eines jener mittelständischen Unternehmen, die so nüchtern definiert werden: 10 bis 499 Mitarbeiter, 1 bis 50 Millionen Euro Umsatz – mehr als 99 Prozent aller deutschen Unternehmen zählen zu dieser Gruppe, 70 Prozent aller Beschäftigten arbeiten hier. Was übersetzt schlicht heißt: Hier ist das wirtschaftliche Rückgrat. Im Wahlkampf beschwören alle Parteien die Bedeutung des Mittelstandes und preisen ihre Angebote für Aufschwung und Arbeit, von der Steuerpolitik bis zum Arbeitsrecht. Doch wie ist die Stimmung an den Schreibtischen und Maschinen, so kurz vor der Wahl?

Der schrumpfende Gewinn

Pollmann mit seinen 49 Beschäftigten ist eines jener Unternehmen, die längst Opfer der von Politikern beschworenen Globalisierung geworden sein müssten. Baubeschläge fertigen die Braders mit ihren Leuten, solide aber simpel. Sturmhaken, Grendelriegel, Balkenanker alles, was das Land zusammenhält. Und das schon seit 125 Jahren, wettbewerbsfähig in der fünften Generation. Stolz scheint durch, wenn die beiden Braders davon erzählen, Stolz und etwas Trotz. Da ist zum Beispiel diese Firma, bei der Pollmann immer nur dann zum Liefern auf den Hof fahren darf, wenn gerade kein Kunde von draußen da ist – weil der sonst denken könnte, unmöglich, hier leistet man sich noch deutsche Zulieferer. –Wir haben schon Weltwirtschaftskrise und Krieg überstanden, sagt Brader senior, ein hagerer 64-Jähriger. Und doch: In den vergangenen fünf, sechs Jahren ist der Gewinn auf ganze zwei Prozent geschrumpft. Es wird schwierig.

Schuld von Rot-Grün aber sei das nicht, sagt Michael Brader, selbst wenn er kein besonderer Freund dieser Regierung ist. Aus dem Ausland komme der Druck, derzeit vor allem die heftig angestiegenen Stahlpreise, China kauft hier den Markt leer und im Land selbst sei es -die Einstellung der Menschen, die nicht mehr stimmt. Da nütze kein Regierungswechsel. Früher sei der Betrieb so etwas wie die erweiterte Familie gewesen. Heute wollten alle nur noch Geld, vom Staat wie von der Firma, das habe Sozialabgaben und Arbeitskosten so hochgetrieben. Bis in die 80er Jahre gab es bei Pollmann eine eigene Fußballmannschaft, heute stehen im Lager nur noch die alten Pokale auf einem Regal.

Auch die Junior-Chefin erwartet sich von der Wahl wenig. Zwar hat sie immer CDU gewählt. Ausgerechnet jetzt, bei der Entscheidungswahl, findet sie deren Angebot aber wenig überzeugend. -Wir brauchen vielleicht mal radikale Veränderungen, sagt Frauke Brader und dann aber Ruhe. Nicht aber -dieses Unstete der Positionen, das sie bei SPD wie CDU stört. -Ich seh das daran, wie oft wir wegen all der Änderungen Updates für unsere Steuer-EDV bekommen, erzählt Brader. Die immer neuen Vorschriften seien die wahre Belastung für den Betrieb, fast mehr als die Höhe der Steuern. Größte Sorge der Braders aber ist der Kündigungsschutz. Unfair findet die Junior-Chefin ihn, -weil der Arbeitgeber nicht den loswerden kann, der nichts leistet wenn er ihn behalten muss, geht das aber auf Kosten der anderen. Die Pläne der CDU gehen ihr hier nicht weit genug. -Überflüssig findet sie dagegen den Streit um die gesetzliche Erleichterung, betrieblich vom Flächentarif abzuweichen. Pollmann ist wegen der Lohnkosten Ende der 90er Jahre einfach aus dem Tarif ausgetreten dazu brauchte es keine Gesetzesänderung.

Kündigungsschutz und Tarif, heikle Themen müssten das auch für die Beschäftigten bei Pollmann sein. Doch ist das Bild hier erstaunlich gespalten. Die Wechselstimmung im Land zeigt sich im Kleinen bei Pollmann. Da ist Martin Pfaff, 38, ein nachdenklicher Werkzeugmacher mit Stoppelfrisur; klassische SPD-Facharbeiterklientel, und tatsächlich hat er auch rot gewählt bislang. Irgendwie einen Aufbruch, erhofft er sich nun vom Regierungswechsel. -Den Unternehmern ist eine CDU-Regierung lieber, und wenn die mehr investieren, nützt das allen. Kündigungsschutz und Tarif nützten niemandem mehr, -wenn man arbeitslos ist, sagt er. Und er hat die Erfahrung selbst schon gemacht.

Was aber ist an so einer Haltung typisch mittelständisch? -Vielleicht, dass bei uns alle mitkriegen, wie es der Firma insgesamt geht, nicht nur der eigenen Abteilung, sagt Iris Twimi, 36, Sachbearbeiterin aus dem Einkauf. -Hier kennt noch jeder jeden. Da bekomme man Verständnis für unternehmernahe Positionen, sagt Twimi die nun auch von der SPD zur CDU tendiert. Es ist der Faktor Nähe. -Als allein erziehende Mutter darf ich hier meine Arbeitszeiten auch mal selbst einteilen, sagt Twimi. -Das Soziale stimmt, die Chefs wüssten um ihre Probleme da poche dann niemand auf Tarif, und viel besser sei der auch nicht.

Geringe Erwartungen

Fast zu harmonisch wirkt das. Doch vielleicht liegt dies daran, dass in den Werkshallen ohnehin die Erwartungen an die Wahl gering sind. So erklärt zwar Thorsten Gimmler, 29, er bleibe -der SPD treu. Schließlich sei sein Vater Gewerkschafter, und den Kündigungsschutz finde er wichtig. Doch auch der fröhliche Blonde erklärt wie fast alle im Betrieb: Sparen müsse doch jede Regierung, egal von welcher Partei, auch die Mehrwertsteuer-Erhöhung komme in jedem Fall. Und, Prinzipien hin oder her, bei Pollmann brauche man keinen Betriebsrat. Immerhin durfte Gimmler hier bis zum Versandleiter aufsteigen, weil er sich

bewährte, obwohl er die Ausbildung einst abgebrochen hatte. Und so sagt er einen kleinen großen Satz. -Hier , sagt er, -fühle ich mich doch geborgen.

Ein Rest Familiengeist scheint da überlebt zu haben. Auch bei den Braders selbst funktioniert der Übergang von einer Generation zur nächsten, der sonst oft ein großes Problem für Mittelständler ist. Die Junior-Chefin war schon weit fort vom heimischen Kierspe und von den Baubeschlägen. Hat Kunstgeschichte studiert, in einer Berliner PR-Agentur gearbeitet. Dann kam sie zurück, -weil man doch Verantwortung hat . Und will jetzt verstärkt auf Sonderanfertigungen und Service setzen, etwa das Auszeichnen der Ware für den Kunden schon im Werk. Auf all das eben, was Massenhersteller in China nicht können. Nicht die Politik könne helfen, sagt ihr Vater, -das muss man selbst tun . Bei Pollmann versuchen sie es. Der Standort D ist lebendiger, als mancher Wahlkämpfer meint.

ENDE